



Die Kathedrale von Lausanne

Chronik einer sich ankündigenden Zerstörung

Die Kathedrale von Lausanne (Abb. 1) ist eines der wertvollsten Bauwerke der Schweiz und unzweifelhaft ein bedeutendes Kunstwerk im europäischen Kontext. Gemäß ihrem aktuellen Erscheinungsbild wurde sie zwischen 1150 und 1232 in Sandstein erbaut. Der Jungfrau Maria geweiht, beherbergte sie bis zur Reformation 1532 deren Reliquien. Als Ort der Wunder und als Ziel der Pilger wurde die Kathedrale hauptsächlich wegen ihres polychrom gefassten Portals in der angebauten Vorhalle an der Südseite besucht und war obligater Durchgang aller Pilgerzüge und Prozessionen. Das Südportal beherbergt ein Skulpturenensemble aus gefassten Sandstein-Skulpturen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, das sich in einem weitgehend gut konservierten Erhaltungszustand befindet.

Die Fensterrose, bereits 1235 bekannt gemacht durch Zeichnungen des Villard de Honnecourts, fügt sich in die Südseite des Bauwerks ein und stammt wahrscheinlich aus dem ersten Zehntel des 13. Jahrhunderts. Konzipiert nach der symbolischen Zahl vier, repräsentiert sie ein »Imago Mundi«, konform mit der scholastischen Theologie des Mittelalters. Mit ihrem kosmologischen Thema greift die Rose die Thematik der französischen Kirchenfenster auf und stimmt stilistisch perfekt mit der sie tragenden Architektur überein.

Der präventive Abriss¹

Wie alle anderen Denkmäler auch, benötigt die Kathedrale von Lausanne eine stete Überwachung und eine konstante Pflege, um nicht nur

1

Blick auf die Kathedrale von Lausanne mit Apsis im Jahr 2008

den Fortbestand als Kultbau und als historisches Denkmal zu gewährleisten, sondern auch die Authentizität für kommende Generationen zu garantieren.

Seit geraumer Zeit erhält die Kathedrale von Lausanne leider weder eine regelmäßige Wartung noch andere konservatorisch angemessene Maßnahmen, mit Ausnahme ihrer zwei wertvollsten Partien: dem Portal und der Fensterrose.

Das Bauwerksensemble ist stark vernachlässigt, »die gesamten Wandflächen der Kathedrale befinden sich in einem bedenklichen Zustand, insbesondere der Chor, das Mittelschiff und der unvollendete Turm. In diesen Bereichen spaltet sich der Stein, die originale Substanz altert zunehmend schneller und geht verloren. Bruchstücke der Steine lösen sich. Um in diesem Zustand der enormen Verwahrlosung Unfälle durch herabstürzende Steine zu verhindern, ergreifen die zuständigen Behörden ›Instandhaltungs-Maßnahmen, die einem ›präventiven Abriss‹ der Steine mit einem Presslufthammer gleich kommen. Dieses Vorgehen ist nicht nur unadäquat, es ist schockierend gesagt, ein Akt des Vandalismus«, so ist es in der Juli/September-Ausgabe 2008 des Informationsjournals »Patrimoine Lausannois« der Bewegung »Mouvement pour la Défense de Lausanne« nachzulesen.

In den letzten dreißig Jahren haben die Verantwortlichen circa 40 % des historischen Baumaterials aller verschiedenen Epochen verfallen lassen und/oder diese systematisch ausgewechselt, also durch Neukonstruktionen ersetzt.

Die derzeitige Baustelle, die 2001 begonnen wurde, ist die Ursache für das Verschwinden der Gewölberippen und der Strebebögen, die durch Viollet-le-Duc Ende des 19. Jahrhunderts rekonstruiert wurden, sowie der architektonischen Elemente, die die Periode vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert belegen.

Ein internationales Kolloquium beschäftigte sich 2001 im Wesentlichen mit der Nord- und Südfassade des Langhauses und der Strebebögen.²

Dr. Dieter Kimpel, o. Prof. em. am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart hierzu: »...Ingenieure, Architekten, Archäologen und Kunsthistoriker wurden eingeladen, auch ich selbst ... Das System des Strebewerks und besonders der Wasserableitung wurde durch Viollet-le-Duc festgelegt (...) welches das mittelalterliche Strebewerk ersetzte. (...) Folglich gibt es keine statischen Probleme. (...) Trotz zahlreicher Empfehlungen für eine ›sanfte Konservierung‹, wählte der Architekt den Weg der Runderneuerung, die mich aus verschiedensten Gründen sehr schockiert:



2 Nach der Renovierung der Laterne des Turms: Zu den sichtbaren Beschädigungen gehören zahlreiche weiße Spuren/Ausblühungen, die auf die Verwendung eines ungeeigneten Fugenmörtels schließen lassen und die kontinuierlich die umliegenden Steine angreifen.

3 Nordseite. Hinter den unlängst ersetzten Strebebögen sind partiell fachgerecht konservierte Partien zu erkennen. Es entsteht ein unruhiges »Flickwerk«.

4+5 Schäden durch Vernachlässigung

1. Die Authentizität des Bauwerks wird gravierend beeinträchtigt.
2. Das Verfahren ist wesentlich teurer als eine Konservierung.
3. Es wird begleitet (z. B. an der Nord-Westseite des Westwerks) durch eine sichtbare Vernachlässigung der regelmäßigen Pflege. Auf diese Weise werden diese Bereiche bald in einem Schadenszustand sein, der ihre Instandsetzung rechtfertigt.
4. Cui bono? Die Antwort erscheint mir klar: Es sind der Architekt und sein Team, die profitieren...³

Scheußliches Flickwerk

Dieses Vorgehen hat die Fachleute alarmiert; eine Anzeige gegen die »Respektlosigkeit gegenüber den anerkannten Normen« wurde beim Zivilgericht eingereicht.

Im Februar 2008 haben die Bürger von Lausanne den lokalen politischen Instanzen eine Petition übergeben, um neben anderem Folgendes anzuzeigen: »[Die Kathedrale] leidet, seit vielen Jahren unter gravierenden Mängeln in ihrer Erhaltung ... Wir stellen außerdem fest, dass diese Vernachlässigung einhergeht mit extrem schwerwiegenden Renovierungen an der Laterne des Turms, den Nord- und Südtreppentürmen, an den Strebepfeilern zum Beispiel. ... [Die Kathedrale] wird durch das Flickwerk aus neuen Steinen verunstaltet werden ...«

Die Unterzeichner erbitten eine »fundierte Untersuchung durch unabhängige Experten der Kommission, die die Erhaltungsmaßnahmen der Kathedrale seit Jahrzehnten betreut« und um Aufklärung darüber, »ob das was hinter den permanenten Gerüsten passiert, dem gesetzlichen Rahmen der berufsethischen Prinzipien konform ist...«.

Das für die Kathedrale verantwortliche Bauamt, weist trotz des aktuellen Erhaltungszustandes des Bauwerks darauf hin, dass »die Kathedrale sich in guten Händen befindet [...]« zudem sie



»30 bis 40 Personen permanent beschäftigt, [...] davon zahlreiche Spezialisten, [...] in außergewöhnlich interdisziplinärer Zusammensetzung«. In demselben Artikel ist auch zu lesen, dass der zuständige Architekt erklärt: »Wir bräuchten nur einen neuen Steinbruch in Lausanne«

Alle Chartas, darunter die Charta von Venedig (1964) sowie die Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, angeführt von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, preisen den Respekt vor der originalen Substanz.

Hierzu seien kurz zwei Abschnitte zitiert: Zunächst ein Zitat aus den Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz (Eidg. Kommission für Denkmalpflege (Hrsg.), ETH Zürich 2007, S. 21):

»Artikel 3.8 Wahrung der historischen Substanz: Bei allen Maßnahmen hat die Konservierung der bestehenden Substanz Vorrang. (...)«

Zitiert sei auch die Charta von Venedig (1964): »Artikel 9: Der Restaurierung kommt immer der Charakter einer ausnahmsweisen Maßnahme zu. Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte zu erhalten und aufzudecken. Sie gründet sich auf die Respektierung des alten Originalbestands und auf authentische Urkunden. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt: Dort, wo es sich um hypothetische Rekonstruktionen handelt, wird jedes Ergänzungsstück, das aus ästhetischen oder technischen Gründen unumgänglich notwendig wurde, zu den architektonischen Kompositionen zu zählen sein und den Charakter unserer Zeit aufzuweisen haben. (...)«

Sogar Missbilligung ...

In einem Schreiben Juni 2008, verweist Prof. Dr. Manfred Schuller (TUM München) auf die »systematischen bis radikalen Methoden, die an der Kathedrale von Lausanne angewendet werden und ein Erstaunen, Fassungslosigkeit, sogar Missbilligung provozieren ... die radikale Technik des Austauschens der Steine erweist sich als vollkommen unnötig ... sie schädigt unsere Kathedrale

enorm, radikal und ohne Notwendigkeit, im ästhetischen Sinne, wie auch historisch und spirituell...⁴

Nach der Petition berichtete die Presse über die Angelegenheit und provozierte die Aufmerksamkeit einiger Konservatoren und Restauratoren. An dieser Stelle sei Anne Blum-Trembley, ehemalige Leitende Restauratorin des Musée des Beaux-Arts de Berne, zitiert: »Was an der Kathedrale von Lausanne passiert, ist eine bewusste Zerstörung, ausgeführt durch Fachleute, die »eine vollständige Renovierung der Kathedrale« rechtfertigen, wie es Christoph Amsler, betreuender Architekt des Bauwerkes, sagt (10. Juni 2008, 0:00 Uhr)! Aber wer im Milieu der Restauratoren spricht heute noch von einer Renovierung? Wohl niemand. ... Stellen Sie sich vor, eine Ausstellung zu besuchen ... und den Vermerk unter einem Gemälde zu lesen »gemalt 1518, präventiv renoviert 2008.«⁵

Unter dem Titel »Die Kathedrale, ein Bauwerk in Gefahr des Verfalls« hat die Bewegung der Verteidigung von Lausanne im September 2008 einen Artikel im Patrimoine Lausannois (Journal d'information du Mouvement de Défense de Lausanne n° 51) veröffentlicht und berichtet, ohne Rücksicht auf die politisch Verantwortlichen, von der Veränderung des Bauwerkes.

Die verstümmelnden Renovierungen

Wenn ein Bereich einen alarmierenden Zustand erreicht, sogar quasi einen irreparablen, eröffnet der Staat eine Baustelle betitelt als Restaurierung. Die Restaurierung ist nach ihrer Definition ein respektvoller Eingriff in ein Bauwerk. Ein Maximum an historischer Substanz wird konserviert und nur als letzte Möglichkeit mit viel Bedacht ersetzt oder rekonstruiert. An der Kathedrale ist dies leider nicht der Fall. Die aufeinander folgenden Baustellen der letzten Jahre sind wahrlich Rekonstruktionen – und viel schlimmer noch: Diese Rekonstruktionen respektieren mitunter nicht einmal die historische, noch ablesbare Substanz und die historischen Materialien. Diese Art des Eingriffs ist eine gravierende Schädigung des Denkmals in seiner Substanz. Die so renovierten Bereiche haben ihre Authentizität verloren. Das Bauwerk verwandelt sich zunehmend in eine Fälschung, in ein Dekor. Die erzeugten Kontraste zwischen den rekonstruierten Bereichen und den unbehandelten zerstörten die gesamte Harmonie des Bauwerks.

Für die gesamte historische Konstruktion und für ein Bauwerk mit der Bedeutung dieser Kathedrale a fortiori, müssen die Unterhaltungsmaßnahmen immer auf die Erhaltung der historischen Substanz zielen, konform den ethischen Prinzipien, die durch die zuständigen internationalen Instanzen definiert sind.



6 Die jüngsten Renovierungsarbeiten und die Vernachlässigung historischer Bausubstanz beeinträchtigen das Erscheinungsbild der Kathedrale erheblich. Bauteile, die von Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc (1814–1879) im Sinne einer ergänzenden Rekonstruktion hinzugefügt worden waren (und ein wichtiges Zeitzeugnis darstellen), wurden und werden bei der jüngsten Maßnahme großflächig ausgetauscht.

Eine Petition für ein neues Paradigma

Eine Gruppe von Bürgern, unterstützt durch international prominente Personen der Denkmalpflege, hat kürzlich eine Petition im Großen Rat des Parlaments der Kantone eingebracht. Es ist ein Alarmsignal, ein dringendes Hilfsgesuch, um die fortwährende Zerstörung zu verhindern, paradoxerweise hervorgerufen durch die fehlenden Maßnahmen wie auch durch die Maßnahmen selbst. Die Kathedrale leidet gleichermaßen unter Vernachlässigung als auch unter der übermäßigen Instandhaltung. Die Situation ist wirklich akut. Es ist notwendig, wie es in der Petition gefordert wird, die schweren und verstümmelnden Renovierungsarbeiten zu unterbrechen und ohne Verzögerung die Arbeiten einer konservierenden und präventiven Erhaltung aufzunehmen. Die Protestbewegung »Mouvement pour la Défense de Lausanne« unterstützt dieses Ansinnen ganz entschieden. Momentan hat sich der Rechnungshof der Angelegenheit angenommen. Eine Internetseite wurde gegründet, die alle dementsprechenden Informationen enthält: Es wird gebeten, an alle Behörden des Kantons Waadt und der Eidgenossenschaft zu schreiben, um die Erhaltung der Authentizität der Kathedrale von Lausanne, nach allen Regeln der Kunst, abzusichern.

Auch Sie, die Leser dieses Artikels, möchten wir bitten, sich dem anzuschließen! Wir haben für Sie bereits einen Brief zum Unterschreiben vorbereitet, den Sie auf unserer Website (www.mdl-lausanne.ch) (>Accueil >Où Écrire?) finden.

Stefania Gentile Golay

Kontakt: Stefania Gentile Golay,
Conservatrice restauratrice SCR,
Membre de l'ICOMOS,
Place de la Cathédrale 10, 1005 Lausanne,
Tel. 00 41/2 13/20 39 90,
s.gentile@bluewin.ch

Anmerkungen

¹ Le Matin bleu, mardi 10 juin 2008 »Il (Bernard Verdon, président de la Commission de la Cathédrale n.d.a) avoue que certaines parties doivent être remplacées, (comme les arcs-boutants), à titre préventif« / [Le Matin bleu, Dienstag 10 Juni 2008 »Er (Bernard Verdon, Präsident der Kommission der Kathedrale) gibt zu, dass einige Steine ausgetauscht werden müssen, (wie die Strebepfeiler), präventiv«]

² Compte rendu-colloque arcs bout – compte rendu des journées de discussion organisées par la fabrique de la cath de laus sur les arcs bouts de la nef, les 7 et 8 juin 2001 »Cathédrale de Lausanne, projet de restauration de la nef et des arcs-boutants créés par Viollet-le-Duc (1878)«, Lausanne 7 et 8 juin 2001 / [Übersetzung: »Kathedrale von Lausanne, Projekt der Restaurierung des Mittelschiffs und der Strebepfeiler geschaffen durch Viollet-le-Duc (1878)«, Lausanne 7 u. 8 Juni 2001]

³ Dr. phil. Dieter Kimpel, o. Prof. em., Institut für Architekturgeschichte, Universität Stuttgart. Courier »aux concernés«, Juni 2007

⁴ Dr. Prof. Ing. Manfred Schuller, Technische Universität München, Institute of Building History, Building archeology and Heritage Conservation: Courier »aux concernés« Juni 2008.

⁵ Anne Blum-Trembley, ehemalige Leitende Restauratorin des Musée des Beaux-Arts de Berne, Courier des lecteurs de 24 Heures ; 15. 06.2008

INTERNETADRESSEN FÜR RESTAURATOREN, KONSERVATOREN UND DENKMALPFLEGER



Portal »arthistoricum.net« ausgebaut

Im gemeinsam vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, der Universitätsbibliothek Heidelberg sowie weiteren Partnern entwickelten und ausgebauten Portal arthistoricum.net – Virtuelle Fachbibliothek Kunstgeschichte (www.arthistoricum.net) sind einige neue wissenschaftliche Angebote freigeschaltet sowie die Startseite neu gestaltet worden: – Das Themenportal »Architektur als Medium« soll Projekte und

Forschungen dokumentieren und fördern, die Architektur unter dem Blickwinkel des symbolischen und medialen Handelns betrachten. Das gilt sowohl für historische als auch aktuelle Bauten. Ziel ist es, entsprechende vorhandene Ansätze zu bündeln und Forschungen zur Architekturgeschichte mit eher jungen und bislang »architekturfernen« Disziplinen bzw. Methoden wie Medienwissenschaft oder Bildwissenschaft zu verknüpfen.

► www.arthistoricum.net/themenportale/architektur-als-medium – Das Themenportal »Kunst auf Papier« dokumentiert Aktivitäten, Forschungen und Institutionen im Bereich der Zeichnung und

Druckgrafik. Das Portal möchte als Online-Anlaufstelle die Möglichkeiten und Facetten des Gegenstandes beleuchten, die Recherche sowie die Verknüpfung verschiedener Bereiche der Forschung unterstützen. Für Benutzer besteht die Möglichkeit, eigene Dissertations- bzw. Forschungsprojekte auf dieser Seite vorzustellen sowie Informationen zu Bild- und Nachweisdatenbanken, Ausschreibungen und Institutionen des betreffenden Bereichs zu erhalten.

► www.arthistoricum.net/themenportale/kunstaufpapier/ – Auf der neuen Seite »Bildrecherche« sind die wichtigsten weitgehend frei zugänglichen Bilddatenbanken direkt aufrufbar.

Darüber hinaus werden als weiterführende Links aus dem ART-Guide dynamisch generierte Listen aller darin verzeichneten Bilddatenbanken aufgeführt.

► www.arthistoricum.net/recherche/bildrecherche

– Mithilfe einer Volltextsuchfunktion kann nun über die Seiten des Portals bequem recherchiert werden. Das Suchfeld ist auf jeder Unterseite im Kopfbereich implementiert. Über der nach Relevanz der gefundenen Ergebnisse geordneten Trefferliste wird eine komfortable Weitergabe der Suchbegriffe an externe Zielsysteme angeboten.

► www.arthistoricum.net/extra/suche